

27. Januar 2022, / Chemnitzer Zeitung

# Ein Chemnitzer Schneider in Auschwitz

Ein Chemnitzer Schneider in Auschwitz

Der Chemnitzer Schneider Sally Gliksman gehörte zu den Überlebenden des NS-Vernichtungslagers Auschwitz. Er verlor dort Frau und Tochter, wog bei seiner Befreiung nur noch vierzig Kilogramm.

Von Jürgen Nitsche

Der 27. Januar wird seit 1996 als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland begangen. Er bezieht sich auf den Tag im letzten Kriegsjahr, als das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und die Konzentrationslager Birkenau und Monowitz durch die Sowjetarmee befreit wurden. Angesichts des Kriegsverlaufes hatte die SS Anfang 1945 den Lagerkomplex aufgegeben. Zwischen dem 17. und 23. Januar wurden etwa 60.000 Häftlinge evakuiert und in Todesmärschen in Richtung Gleiwitz getrieben. Ohne Verpflegung und warme Kleidung wurden sie genötigt, die fast 80 Kilometer zu Fuß zurückzulegen. Der Chemnitzer Schneider Sally Gliksman (Glücksmann) war einer von ihnen.

Was ist über den Mann bekannt, der fast auf den Tag genau ein Jahr lang in dem Vernichtungslager ums nackte Überleben gekämpft hatte? Szymon Gliksman wurde am 24. Februar 1896 in der Stadt Czenstochau (damals Russisch-Polen) als Sohn des Schneiders Rubin Gliksman geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte Sally, wie er von allen gerufen wurde, das väterliche Handwerk. Infolge des militärischen Konfliktes zwischen dem wiedererstandenen Polnischen Nationalstaat und Sowjetrußland nahmen nach dem Ersten Weltkrieg die gegen die Juden gerichteten Pogrome auch in dieser Region zu. Daher fasste Sally Gliksman den Entschluss, seine Heimat zu verlassen. Über Breslau gelangte er im Oktober 1920 in die Industriestadt Chemnitz. Die polnische Staatsbürgerschaft legte er später ab und wurde dadurch staatenlos.

Der Neuankömmling konnte zunächst wieder in seinem erlernten Beruf arbeiten. Er wurde Schneider in dem renommierten jüdischen Modehaus Gebrüder Wertheimer in der Innenstadt. Im Jahre 1926 machte er sich

selbstständig und eröffnete in dem Haus Lange Straße 33 ein Geschäft für Herrengarderobe.

Anna Gliksman und die noch nicht einmal fünf Jahre alte Tochter Ruth hatten keine Chance, die ersten Stunden im Lager zu überleben.

Gliksman engagierte sich frühzeitig politisch. So wurde er Mitglied der KPD und deren Hilfsorganisation Rote Hilfe Deutschlands. Auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten stand er zu seinen politischen Idealen. So unterstützte er von 1934 bis 1937 illegal in Chemnitz lebende Antifaschisten. Ein früherer Kampfgefährte hatte ihm die Männer in sein Garderobengeschäft zugeführt, wo sie sich „zum Einkaufspreis“ einkleideten.

Am 17. November 1936 vermählte sich Sally Gliksman mit der aus Leipzig stammenden, um 13 Jahre jüngeren Verkäuferin Anna Freier. Ihre rituelle Trauung hatte in einer Leipziger Synagoge stattgefunden. In der Messestadt wurde auch am 20. Juni 1938 ihre Tochter Ruth Renate geboren.

Die schrecklichen Novemberpogrome 1938 nahm Sally Gliksman endgültig zum Anlass, dem Land den Rücken zu kehren. Im Mai 1939 konnte er nach Belgien auswandern. Ehefrau und Tochter folgten ihm einige Wochen später dahin. Die Familie konnte aber nicht lange in Freiheit leben. Das kleine Land wurde im Mai 1940 von Hitlers Wehrmacht besetzt. Die Familie ging daraufhin in den Untergrund. Die Geheime Staatspolizei entdeckte sie aber und verhaftete sie in der Nacht des 2. Dezember 1943. Zwei Tage später wurden sie in das Sammellager Mechelen (französisch: Malines) bei Brüssel überstellt und von dort am 15. Januar 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Bei Ankunft wurde Sally Gliksman von seinen Liebsten getrennt und kam in das Lager Monowitz. Als Häftling Nr. 172.323 gehörte er dem Arbeitskommando 22 an, das im Tiefbau „Sklavenarbeit“ verrichten musste. Anna Gliksman und die noch nicht einmal fünf Jahre alte Tochter Ruth hatten keine Chance, die ersten Stunden im Lager zu überleben. Ihr Ehemann hingegen überlebte Auschwitz und auch die nach dem 17. Januar 1945 folgenden Lager in Buchenwald, Zwieberge bei Halberstadt, Magdeburg und Sachsenhausen. Als der damals 49-jährige am 26. April 1945 dort von der Roten Armee befreit wurde, wog er nur noch 40 Kilogramm. Sally Gliksman kehrte nach 25-jähriger Abwesenheit zunächst in die polnische Heimat zurück, wo er erfahren musste, dass sechs seiner Geschwister mit Ehepartnern, Kindern und Enkelkindern die Zeit der NS-Besatzung nicht überlebt

hatten.

Ab September 1945 lebte Sally Gliksman wieder in Chemnitz. Bereits zwei Monate später trat er erneut der KPD bei. Im August 1948 wurde er bei den Behörden als Opfer des Faschismus registriert. Im Januar 1952 erfolgte seine Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes. Justin Sonder, der im Vorjahr verstorbene Ehrenbürger der Stadt, hatte für ihn gebürgt.

Sally Gliksman zählte zu den wenigen Personen, die erst 1948 den Weg in die neu gegründete Jüdische Gemeinde fanden. In der Folgezeit engagierte er sich in der Gemeinde. So wurde er im Frühjahr 1961 als 3. Vorsitzender in deren Vorstand gewählt. Im November 1963 trug der vom Verband der Jüdischen Gemeinden in der DDR initiierte „Aufruf der Juden in der Welt und aller Menschen guten Willens“ anlässlich des 25. Jahrestages der Reichspogromnacht auch seine Unterschrift.

Sally Gliksman, der Anfang 1948 wieder ein Schneidergeschäft eröffnet hatte, fand erst im August 1952 die Kraft, Ehefrau und Tochter vom Amtsgericht für tot erklären zu lassen. Damit galt er behördlich als verwitwet und konnte am 2. Oktober 1956 mit der kaufmännischen Angestellten Charlotte Eichhorn eine neue Ehe eingehen.

Einige Monate später stellten sich bei ihm als Folge der unmenschlichen Bedingungen in den Konzentrationslagern wieder verstärkt nervöse Störungen ein, die unter anderem Schlaflosigkeit zur Folge hatten. Erst nach Intervention der Ehefrau bei Wilhelm Pieck, dem Präsidenten der DDR, war es den Eheleuten im Juli 1959 möglich, ihre viel zu kleine Wohnung in der Augustusburger Straße 22 aufzugeben und in eine größere Wohnung in der Wartburgstraße 3 zu ziehen. Der Gesundheitszustand stabilisierte sich vorübergehend.

Dennoch wurde Sally Gliksman im Jahr 1962 erstmals zur Behandlung in die Berliner Charité eingewiesen, was aber keine Besserung seiner Leiden brachte. Nachdem er ein weiteres Mal sechs Wochen in der Charité behandelt worden war, ereilte ihn auf der Rückfahrt am 3. März 1965 der Tod. Bereits auf dem Bahnsteig in Schönefeld war er ohnmächtig geworden, hatte sich jedoch kurze Zeit später wieder erholt, sodass der Antritt der Reise möglich erschien. Nach einer Herzattacke verschied er in den Armen seiner Ehefrau. Als Sterbeort wurde vom zuständigen Standesamt Michendorf bei Potsdam angegeben. Die Urnenbeisetzung fand am 28. März 1965 auf dem Jüdischen Friedhof in Karl-Marx-Stadt statt.

Im Nachruf des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde hieß es, dass der Ver-

storbene „soweit es in seinen Kräften stand, sich unseren erkrankten Gemeindemitgliedern widmete und auch immer zur Unterstützung Bedürftiger bereit“ war.

Bildtext: Sally Glikzman litt in späteren Lebensjahren an den Folgen der Haft.

Bildtext: Sally Glikzman zählte zu den wenigen Personen, die 1948 den Weg in die neu gegründete Jüdische Gemeinde fanden. Dieser Ausweis ist von 1964.

Bildtext: Der Verkaufsraum des Modehauses Gebrüder Wertheimer in der Innenstadt, wo Sally Glicksman, der aus Polen nach Chemnitz gekommen war, als Schneider arbeitete, ehe er sich selbstständig machte. Fotos: Archiv Jürgen Nitsche (3)